

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 28

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

9. Oktober 1937 BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE 9 octobre 1937

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 28 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 28

Karl Uetz, Chrischte.

Ein Landlehrer passt zu seinen Bauern nur, wenn er vom rechten Schrot und Korn ist und die richtige Bescheidenheit hat; er wird beständig von ihnen lernen, mehr als er selber lehren kann. Dann ist er auch imstande, ihnen zu helfen. Er sieht ihren Alltag und Sonntag im rechten Lichte. Das hat *Karl Uetz* im Fankhaus mit seinen drei Schülerspielen aus dem Bauernstand vermocht. Man spürt es allen dreien an, dass hier einer schreibt und darstellt, der die Sprache seines Tals bis in die letzte Eigenart kennt, und Sprache ist doch Ausdruck des Wesens. Wir bewundern auch hier wieder den Reichtum und die Feinheit einer Mundart. Das ist vom verwachsenen Städterischen himmelweit entfernt. Typen sind es und nicht Zufallsfiguren, die der Verfasser zeichnet, seien es Erwachsene oder Kinder. Wenn wir das hübsche Heft aufschlagen, grüsst uns zuerst das meisterhafte Bild eines alten, edlen Bauern. Der warme menschliche Bezug ist gleich da; heisst die Widmung doch «Mym bhülfige Nachbar, dem alte Lehn-Ueli, gwidmet.» Auch *Werner Gfeller*, der Maler, muss zu seinem Modell den besten Kontakt haben. Die drei Szenen heissen: «1. Chrischten uf em Händöpfelacher.» 2. «Chrischten im Stall.» 3. «I Chrischtes Schnätzstube.» Namentlich die zwei letzten eignen sich gut als Schülerspiele. Alle stehen im Zusammenhang. Hauptperson bleibt *Christen*, der in jeder Sache recht von Herzen den guten Rank findet. Er lässt sich nichts aufschwätzen von einem zungenfertigen Geschäftlmacher, da ist ihm sein Bauern viel zu viel wert. Er lehrt den Zornbauer mit den Tieren umgehen. Er schafft Ordnung und Gerechtigkeit im eigenen Haus.

G. Egger.

Sagen aus dem Berner Oberland, ausgewählt und herausgegeben von *Walter Menzi*. Verlag Landschäftler, Liestal. 140 Seiten.

Es war ein glücklicher Gedanke, aus der Unmenge von Schweizer sagen jene aus dem Berner Oberland zusammenzusuchen und die schönsten in einem handlichen Bändchen zu vereinigen. Es sind 45 Sagen, die sich alle — ausgenommen eine, die 10 Seiten umfasst — durch Knappheit und Kürze auszeichnen. Alle sind ältern Sammlungen entnommen, so dass solche von Küffer oder Jegerlehner fehlen. Die Auswahl scheint mir keine üble zu sein. Der Geschichts- oder Geographielehrer wird manche in seinem Unterricht gut verwenden können und froh sein, sie ohne zeitraubendes Suchen zur Hand zu haben.

E. Schütz.

David Gruh, Barry der Werwolf, von *Edmonton*. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 180 Seiten.

Ein ausgezeichnete Tierroman! Der Verfasser hat sich liebevoll in die Tierseele eingefühlt.

Dieser *Barry* wird einem von Kapitel zu Kapitel lieber. Und wenn er später aus Not zum Uebeltäter

wird, so kann man nicht anders als ihm verzeihen. Ebenso kann man seinem Freunde *Frank*, einem fünfzehnjährigen Knaben, nicht ernstlich böse sein, wenn er aus Liebe zum Hund den Vater hintergeht und am Ende sogar sich fortmacht. Beiden geht es schlecht, aber schliesslich nimmt die Geschichte doch noch ein gutes Ende. Ein prächtiges Buch für Knaben vom zwölften Jahre an.

E. Schütz.

Schweiz. Jugendschriftenwerk.

Nr. 46. Schweizer Flieger.

Jeder aufgeweckte Knabe, aber auch manches Mädchen (vom 13. Altersjahr an) wird mit Begeisterung zu diesem Büchlein greifen, und es wird den Leser nicht enttäuschen. Das Schriftchen ist vielseitig, kommen doch darin ein Militär-, ein Verkehrs-, ein Sport-, sowie ein Segelflieger zum Wort. Da die Sprache anschaulich und fast durchwegs gut ist, eignet sich das Heftchen auch als Klassenlektüre.

Nr. 47. Der Fremdling. Edelweiss. Von *Martin Schmid*.

Zwei ansprechende, zu Herzen gehende Erzählungen. Der Fremdling ist der Knabe eines Russlandschweizers. Auf der langen Reise von Petersburg in einen bündnerischen Kurort (*Arosa* wird gemeint sein), holt er sich den Todeskeim, und so wird ihm die neue Heimat zur ewigen Heimat. Nachdem er sich an einem Unterhaltungsabend mit seinem feinen Geigenspiel die Herzen aller Zuhörer gewonnen hat, überfällt ihn wiederum die heimtückische Krankheit, und er steht vom Krankenzimmer nicht mehr auf.

In der zweiten, längeren Erzählung «*Edelweiss*» ist der Held ein armer Knabe. Seine kühne Tat — er holt an der gefährlichen Weisshornfluh einen *Strauss Edelweiss* (was übrigens nicht aus *Grossmannssucht* geschah) — hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Der Leser ist glücklich, dass es nicht so weit kommt. Und mit ebenso grosser Genugung erfüllt es uns, wenn wir vom glücklichen Ausgang einer andern heldenhaften Tat des Knaben lesen. Die Erzählungen eignen sich zum Klassenlesen (für Schüler vom 7. Schuljahre an).

Nr. 49. Der Urwald-Doktor Albert Schweitzer, von *Fritz Wartenweiler*.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, auf ein paar Seiten das Lebensbild eines grossen Menschen zu zeichnen. Bekanntlich besitzt *Wartenweiler* wie kaum ein anderer diese Gabe. Mit «*Fridtjof Nansen*» hat er schon früher das *S. J. W.* beglückt, und nun bereichert er die Sammlung mit dem Lebensbild eines Mannes, der ein ebenso grosser Menschenfreund ist wie *Nansen*. Wir sind dem Verfasser dafür zu grossem Dank verpflichtet. (Für die Jugend vom 14. Altersjahre an.)

Nr. 52. Musha in der japanischen Wildnis, von *Arnold Gubler*.

Der Verfasser macht mit einem jungen Japaner einen mehrtägigen Ausflug in die Berge der Insel *Hokkaido*.

Der Leser erwartet mehr, als geboten wird, namentlich mehr Japanisches. Auch die Sprache befriedigt nicht immer, da zu verschiedenen Malen in der «man»-Form erzählt wird. — Die Bilder sagen nicht viel. *E. Schütz.*

Schweizer Jugendbuch, 3. Band. Herausgegeben von Alice Lanini-Bolz. 315 Seiten, viele Bilder und Zeichnungen. Verlag Huber & Co. Fr. 8. 50.

Wie in den beiden frühern Bänden finden wir auch in diesem Jahrgang buntgemischten, packenden Lese-stoff, der für Kinder vom 10. Altersjahr an geeignet ist. Mit Rücksicht auf die Wünsche der Jugend bietet der Band mehr Erzählungen als seine Vorgänger. Wir lesen vom Bernhardinerhund Barry, von Abenteuern im Pfahlbau, von Schweizern auf dem Kriegspfad gegen Indianer und viel andern mehr. Zwischen diesen dichterischen Erzählungen finden sich belehrende Berichte aus dem Alltag, den Naturwissenschaften und der Technik. So erzählen tüchtige Männer aus ihrem Beruf; ein Wissenschaftler berichtet von australischen Bestien und ein Ingenieur von der Herstellung der elektrischen Glühlampen. Mit Genugtuung kann man feststellen, dass die Herausgeberin im ganzen Schweizerland Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesucht und gefunden hat. Sehr anregend sind die Anleitungen zum Basteln und zum Modellieren. Der Erheiterung dienen Denkaufgaben, Rätsel und Spiele. Als ein vollständig schweizerisches Werk, das Stoff aus dem ganzen Universum in guter Form bietet, verdient es unsere volle Unterstützung. Es kann ausgezeichnet ähnliche ausländische, einseitig gewordene Sammelwerke ersetzen; denn der Inhalt des Werkes schöpft nicht engstirnig nur aus schweizerischen Verhältnissen, sondern bringt kulturelle Fortschritte auf der ganzen Welt zur Darstellung, jedoch gesehen durch Schweizer. So verbindet es harmonisch das Uebernationale mit dem Nationalen.

W. Wyttbach.

Vettergötti (Jakob Bürki), **A der Heiteri**. Verlag Emmen-thalerblatt A.-G., Langnau. (Eingesandt.)

Kollege Vettergötti, der Verfasser der Geschichten und Müschterli: «Ob em Dörfli», erzählt hier «no nes paar Gschichtli». Stille Schicksale aus heiteren und ernsten Zeiten, aus Garten, Haus und Feld geholt und in gutem, gemütvollem Berndeutsch gehalten. Ob wir nach Lugano-Paradiso, ins Oberland, ins Moos oder ins Glückssäulibiet geführt werden, ob in die schatzgräbernde Jugend oder ins bestandene Alter, das bei Weisswein und Braten Rückschau hält, oder handelt es sich gar um das Scheiden und das Meiden —, Liebe und Berner Humor überwinden alles. Sogar der schnapsende Korber, ein Reineke Fuchs, der dem Goetheschen Original alle Ehre macht, weiss stets ungestraft ein bisschen trügerischen Glanz auf seine Gurgel zu lenken. In «Maiematt» und «Buggeli-Mädi» aber wetterleuchten hinter der freundlichen Gemütlichkeit Probleme herauf, die zu denken geben. *Gottfr. Hess.*

Hermann Hutmacher, **Der Göttibatze**. Berndeutsche Erzählung. 224 Seiten, Ganzleinen Fr. 5. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern. (Eingesandt.)

Mag sein, dass einem neuerschienenen Berndeutschbuch, erst recht wenn auch der Autor «neuerschienen» ist, eine gewisse Skepsis entgegengebracht wird. Hier

mit Unrecht. Ist er denn nicht ein Berndeutschspörtler, der Wörter sammelt, rubriziert und in die Holzwohle einer zufälligen Handlung einpackt? — Durchaus nicht! Hermann Hutmacher führt allerdings eine beachtenswerte Bernersprache, die der Kritik jedes aufgeschlossenen Kenners oberemmentalischer Mundart standhält. Sie ist nicht konstruiert, sondern naturgewachsen, ja mit der Handlung naturverwachsen. Die Geschehnisse sind meisterhaft angepackt und gut zu Ende entwickelt worden. Undichte, fadenscheinige Uebergänge fehlen. Die Charaktere sind dermassen echt, dass der «Göttibatze» geradezu als Führer zur Seele des Berg-Emmentalers dienen kann. Bäuerliche Innerlichkeit und originelle Heiterkeit, — beide haben in diesem Buche Heimatrecht erworben. *Gottfr. Hess.*

Paul Haller, 's **Juramareili**. Gedicht in Aargauer Mundart. Buchschmuck von Emil Auer. 2. Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 75 seiten.

Vor 26 Jahren erschien dieses bedeutende schweizerdeutsche epos in erster auflage, und vor 17 Jahren geschah dem 38jährigen dichter das, was er in der allerletzten zeile von seinem Juramareili schreibt: «den sind si mitem gäg dr chilen use.» Die in sprache und metrischer form ungewöhnlich reife dichtung erzählt mit unbarmherziger folgerichtigkeit die leibliche und seelische not eines aargauischen mädchens, das schicksalhaft den drei dämonen armut, tuberkulose und alkohol ausgeliefert ist und daran unschuldig zugrunde geht. Das werk hält sich fern von jeglichem unangenehmen heimatlichen oder propagandistischen gefühlsüberschwang — es ist ein kunstwerk aus der feder eines pessimistischen schweizerdichters, das erschüttert und dadurch vielleicht und hoffentlich erzieht.

Das mit zarten kopfleisten von Emil Anner geschmückte büchlein sei ausser den erwachsenen auch älteren schülern empfohlen. *Cy.*

Walter Ingold, **Der Rote Pfeil**. Ein Jugendbuch der Gegenwart. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 174 Seiten, 10 Seiten Photos und viele Zeichnungen, Preis Fr. 5. 50.

Dieses Buch wird ein Liebling der Buben und Mädchen werden. Es schildert die abwechslungsreiche Schweizerreise einer Knabenklasse mit dem Roten Pfeil und dessen Halbbruder, dem Diesel.

Walter Ingold versteht es ausgezeichnet, die heitern und ernsten Erlebnisse der Reise unterhaltsam zu erzählen und die verschiedensten Schweizerlandschaften lebensvoll zu schildern. Geradezu meisterhaft ist die Art, wie er den jungen Lesern technische Probleme nahebringt. Spielend werden sie mit der Einrichtung und Bedienung einer elektrischen Lokomotive vertraut gemacht, mit den technischen Einzelheiten des Bahnbetriebes, wie Betriebssicherung, Berufsausbildung und Dienst eines Bähnlers, Fahrplangestaltung, Zugs-geschwindigkeiten u. a. Natürlich wird auch ein Kraftwerk eingehend besichtigt.

Das Buch Ingolds darf auch seines hohen erzieherischen Wertes wegen warm empfohlen werden. Die Buben halten treue Kameradschaft und stramme Disziplin. Alles in allem: ein erfreuliches, durchaus originelles Jugendbuch. *Herm. Vogt.*

Hanne Menken, Christnacht im Schnee. Eine Weihnachtsgeschichte mit acht farbigen Vollbildern von Johannes Grüger. Verlag D. Gundert, Stuttgart.

Hanne Menken entnimmt den Stoff zu ihrer Weihnachtsgeschichte dem alltäglichen Leben. Es gelingt ihr, durch ihre bescheidene, klare und einfache Sprache ein Gefühl von wahren und innigem Erleben zu verbreiten, wofür die Kinder ganz besonders empfänglich sind. Es ist das grosse Verdienst von Johannes Grüger, diese schlicht erzählte Weihnachtsgeschichte entsprechend illustriert zu haben, so dass zwischen Gehalt und Form eine Harmonie entsteht, die dem Büchlein das Gepräge von etwas Geglücktem und Vollendetem verleiht. Christnacht im Schnee ist ein köstliches Geschenkbüchlein.
Edgar Graf.

Der goldene Schlüssel. Lustige Märchen, herausgegeben von Karl Blanck. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1935. 78 Seiten.

Dieses Jugendbuch wird vom Verlag auf dem Umschlag mit folgenden Worten angekündigt: « Zum Vorlesen für die Kleinen bietet dieses schöne neue Buch einen wahren Schatz. Für Kinder im ersten Lesealter ist „Der goldene Schlüssel“ ein hübsches und preiswertes Geschenkbuch. » Prüft man die 30 Märchen näher, dann ergibt sich, dass 24 davon aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm stammen. Nirgends findet sich aber eine Anmerkung weder über diese Bezugsquelle, noch über andere. Dieses Totschweigen der eigentlichen Verfasser ist bei solchen Zusammenstellungen verwerflich. Denn die Arbeit des Herausgebers bestand einzig und allein in dem Aussuchen der für Kinder geeigneten Märchen; und da diese Auswahl hier richtig getroffen wurde, sollte sie nicht durch das Erwähnte getrübt werden.

So mag denn das Büchlein zum Vorlesen den Stoff bequem gesammelt haben. Gar nicht passend scheint es mir dagegen für unsere Kinder im ersten Lesealter, denn der kleine Fraktur-Druck ist sehr schwer und mühsam zu lesen.
W. Wytenbach.

Die deutschen Volksbücher. Neu erzählt von Herbert Kranz. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1935. 300 Seiten, 3 Bilder.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden alte deutsche Ritter- und Spielmannsdichtungen in Prosa aufgelöst und viele italienische und lateinische, besonders aber französische Romanstoffe ins Deutsche übersetzt. In diesen auf den Jahrmärkten dem Volke verkauften Büchern finden wir die Geschichten von Roland, dem armen Heinrich, Herzog Ernst, Peter von Staufenburg, Virgilius, Robert dem Teufel, König Eginhard, Geneveva, Flos und Blanckflos, Magelone, Griseldis, Reineke Fuchs u. a. Herbert Kranz hat aus den vielen Volksbuch-Erzählungen die eben erwähnten herausgegriffen und neu erzählt. Der Inhalt entspricht den üblichen Fassungen der Volksbuchgeschichten, nur in der « schönen Magelone » sind grundsätzliche Aenderungen getroffen. Im Volksbuch stammt der Held aus der Provence, daher spielt die zweite Hälfte der Erzählung auch in Südfrankreich am Meer. Kranz macht ihn zu einem deutschen Ritter aus Schwaben und muss nun, da Schwaben nicht am Meer liegt, die Einheit des Ortes aufheben. Dafür setzt er eine Art Pendelverkehr zwischen dem Meer und Schwaben ein, ein Vorgehen,

das den Schluss der Geschichte kompliziert und für Kinder unklar und unverständlich gestaltet. Solche politisch und nicht künstlerisch bedingte inhaltliche Aenderungen sind zu bedauern; denn gerade die Volksbücher zeigen, wie in allen Ländern prächtige Menschen leben. Im übrigen betrifft die Neugestaltung besonders die sprachliche Form. Die ausgedehnten Gespräche, die einzelnen Wiederholungen und die weitläufigen Schilderungen haben einer knappen, klaren und fließenden Erzählweise weichen müssen. Man kann über die Berechtigung einer solchen Anpassung an den heute weit verbreiteten Geschmack und an das heutige Tempo zweierlei Meinung sein. Wer diese Anpassung bejaht, wird auch mit Genuss dieses gut geschriebene und gross gedruckte Buch lesen oder seinen Kindern, vom 13. Altersjahr an, zu lesen geben.
W. Wytenbach.

Walther Victor, Marchesa Spinola. Ein romantisches Gemälde um Anton van Dyck. Verbano-Verlag, Locarno. Fr. 6. 80. (Eingesandt.)

Geht es andern wie mir? Wenn ich ein schönes Gemälde sehe, edle Plastik bewundere, vor einem gewaltigen Bauwerk stehe — immer ergreift mich die Frage nach dem Leben dessen, der das Grosse schuf.

Darum habe ich erfreut zu dem biographischen Roman gegriffen, den Walther Victor um das bewegte Leben des Malers Anton van Dyck gesponnen hat. Der Künstler und seine Bilder sind mir dadurch menschlich vertrauter, lieber geworden. Bunt und wild, voll Schmerz und Leidenschaft, voll Spannung und verhaltener Seligkeit steht das Leben des Niederländers vor dem dunkeln Hintergrund des dreissigjährigen Krieges. Die Liebe van Dycks zur fein gezeichneten Titelheldin blüht wie eine strahlende Blume hervor aus dem kriegerischen Zeitgeschehen und aus der Enge und Gebundenheit damaligen Frauenlebens.

Der schöne Leinenband mit den 12 Bildtafeln in Kupfertiefdruck wird sicher viele Freunde finden. Er eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken und sei allen Kunstfreunden warm empfohlen.
Elisabeth Roth.

Marianne Philips, Hochzeit in Europa. Verbano-Verlag, Locarno. (Eingesandt.)

Das unglaublich spannende Buch ist aus dem Holländischen übertragen. Der ganze Roman spielt sich in bunter Fülle, in sprudelnder Lebendigkeit im Zeitraum eines einzigen Tages ab, ohne dass deswegen dem Werk etwas Ueberlastetes oder Erkünsteltes anhaftete. Den Mittelpunkt bildet die goldene Hochzeit eines biedern Malermeisterehepaares im heutigen Wien. Aber was da von allen Seiten hereinpulst an Zeitströmungen, an wachem jungen Leben, das kann sich keiner vorstellen, der den Roman nicht gelesen hat. « Hochzeit in Europa » ist ein Zeitdokument im besten Sinne des Wortes und ein kluges und feines Unterhaltungsbuch dazu.
Elisabeth Roth.

Zeitschrift des Schweizerischen Gutenbergmuseums in Bern. (Eingesandt.)

Die kürzlich herausgekommene erste Vierteljahrsnummer feiert ein wichtiges Buchdruckerjubiläum. Der hochverdiente Leiter des Gutenbergmuseums, Dr. Karl J. Lüthi, schildert die Einführung der Buchdruckerkunst in Bern durch Mathias Apiarius, der am 19. Ja-

nuar 1537 von der bernischen Obrigkeit die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes erhielt. Dem interessanten buchdruckgeschichtlichen Aufsatz sind noch ein Verzeichnis der benützten Literatur und 18 Reproduktionen angehängt. Unter diesen befinden sich Titel wichtiger zeitgeschichtlicher Dokumente und Publikationen, durch die sich Apiarius seinen Drucker- und Verlegernamen gemacht hat. Ueber die Nachfahren der Firma Apiarius orientiert Staatsarchivar Kurz. Interessenten finden zudem einen Orientierungsplan zur Gedächtnisausstellung « Vierhundert Jahre Berner Buchdruck » 1537-

1937, im Schweizerischen Gutenbergmuseum (Westbau, II. Stock, Bern. Hist. Mus.). Der Lehrer erhält da unverhofft ein Werk in die Hände, das er im Geschichtsunterricht gut verwenden kann. Der Anschaffungspreis der Vierteljahrsnummer für Nichtmitglieder beträgt Fr. 2. 50. Vorteilhaft ist überhaupt ein Beitritt zum « Verein Schweizer Gutenbergmuseum » (Jahresbeitrag Fr. 5. —). Die jeweiligen Vierteljahrsnummern bieten stetsfort gediegenen Stoff, nicht nur für das Schweizer Buch- und Pressegewerbe, sondern auch für den Lehrer der Volksschule. *Albert Meyer.*

Bibliographie.

Ed. Vittoz, Langue d'aujourd'hui, langue de demain; une brochure de 71 pages; fr. 1.50; chez Payot & Cie., Lausanne.

L'année passée, l'« Educateur » publiait une série d'articles sous ce titre; ils valurent à l'auteur une polémique avec M. Abel Hermant, académicien, dans le « Temps ». C'est dire l'intérêt qui fut suscité par la matière traitée. Complétés par d'abondantes notes, ces articles paraissent aujourd'hui en librairie. L'auteur tire ses exemples, qu'il loue ou blâme, selon le cas, de la langue parlée et écrite de nos jours. Il y a là une riche veine à exploiter. Les néologismes, la prononciation, les emprunts aux langues étrangères, la syntaxe, forment l'objet de chapitres dont tout usager de la langue, à plus forte raison, l'instituteur, prendront connaissance avec profit.

E. Devaud, Quarante exercices de Lecture silencieuse; brochure de 94 pages; fr. 1.50; chez Payot & Cie., Lausanne.

L'auteur, professeur à l'Université de Fribourg, propose ici une technique de la lecture silencieuse, domaine étudié il y a quelques années à l'Institut Rousseau. Il s'est inspiré de l'idée qu'il est nécessaire de renouveler l'enseignement de la lecture et il a trouvé des maîtres qu'il estime compétents, chez les Anglais Ballard et Potter. Les exercices pratiques proposés sont destinés aux degrés moyen et supérieur. Après avoir lu à haute voix, la lecture silencieuse se fait collectivement ou individuellement; l'interprétation est orale ou écrite selon un questionnaire établi préalablement par le maître. Le mode de procéder permet une individualisation complète de cet enseignement.

Etude suggestive et directement applicable au travail de tous les jours.

Collection: **Les Beautés de la Nature; Champs et Bois fleuris**, de *H. Correvon*, avec 64 planches en couleurs et 15 dessins en noir; relié toile fr. 12; **Les Insectes**, de *Paul-A. Robert*, avec 32 planches en couleurs et 76 dessins en noir; relié toile fr. 12. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Ces deux magnifiques volumes forment la suite d'ouvrages du même genre précédemment parus: « Fleurs des Champs et des Bois » et « Les Insectes I ».

Après avoir indiqué l'origine du tapis végétal suisse, M. Correvon nous conduit dans ses Promenades botaniques dans les divers milieux naturels aux diverses saisons, et nous assistons ainsi à l'éclosion et au développement de la plupart de nos plantes. D'autres

chapitres seront utiles à l'herboriste et à l'apiculteur. De superbes planches en couleurs illustrent la matière.

Quant à M. P. Robert, après avoir étudié dans un premier volume les Coléoptères, Orthoptères, Archiptères et Névroptères, il décrit aujourd'hui les Hyménoptères (abeilles, guêpes), les Lépidoptères (piérides, bombyces), les Rynchotes ou Hémiptères (coréides, népidés) et les Diptères (mouches, taons). De belles planches en couleurs illustrent également à merveille le volume.

Cette collection peut être vivement recommandée à toutes les écoles.

R. Wilhelm, Précis de l'histoire de la principauté épiscopale de Bâle-Porrentruy. Une brochure de 82 pages; fr. 2. Imprimerie la « Bonne Presse », Porrentruy.

L'auteur ne veut pas faire un nouvel apport à l'histoire du Jura bernois, mais plutôt un exposé bref et précis du passé de notre pays. La matière est divisée en six chapitres, de l'Origine des évêques de Bâle à l'annexion de la principauté au canton de Berne. On y trouve l'essentiel, avec de nombreux renvois destinés à permettre le contrôle des faits avancés et à compléter l'information.

Voir l'article spécial dans ce numéro.

Le Bulletin du Bureau international d'éducation. Une brochure trimestrielle de 100 pages; fr. 5 par an. B. I. E., Genève.

Cette publication renseigne régulièrement et complètement sur l'activité du B. I. E., sur le mouvement éducatif dans le monde, la législation scolaire et les efforts par l'éducation en faveur de la paix et de la collaboration internationales.

P. Decorvet, Le pain et le sel. Un volume in-8; broché fr. 3.50; aux Editions Attinger, Neuchâtel.

Voici l'essence des articles donnés par ce journaliste durant dix ans à la « Tribune de Lausanne » et à la « Gazette de Lausanne ». On y trouve des notes sur les travers et les ridicules des hommes, de fraîches descriptions de paysages, des commentaires de bon sens et une vue reconfortante et sérieuse des choses.

Les **Lectures populaires** publient une nouvelle série: à fr. 0.45, un récit neuchâtelois de *Louis Favre*: **Le Chat sauvage du Gor de Brayes**, et à fr. 0.95, un roman du conteur vaudois *Urbain Olivier*: **La Viollette**.

Ils rencontreront chez nous un accueil d'autant plus empressé que, par suite de la réduction de la subvention fédérale, l'œuvre des Lectures populaires a plus que jamais besoin de l'appui du public.